

fonti orali“ alle Quellen zusammen, die keine Schrift enthalten, worunter T. Umfassendes versteht: allgemein gesagt Natur- und Bodenkunde, archäologische Funde, Architekturgeschichte, Maße, Gewichte und Geld, Insignien und Wappen, Reliquien, bildliche Zeugnisse und was man im weitesten Sinne unter verbaler Kommunikation versteht. Kapitel 8. „Fonti scritte“ wendet sich hingegen wieder den schriftlichen Quellen und ihrer Einteilung in traditionelle Quellengattungen zu. Kapitel 9. „Sistemi di datazione e documenti falsi“ beinhaltet die gewöhnungsbedürftige enge Verschmelzung der Themenbereiche Chronologie und Fälschungen. Kapitel 10. „Archivi, repertori, lessici, glossari“ behandelt vornehmlich die italienische Archivorganisation, aber dann wieder die gesamteuropäischen Repertorien- und Lexikonwerke sowie die Wörterbücher. Im Kapitel 11. „Collezioni di fonti edite“ werden die großen europäischen Quelleneditionen – darunter auch die MGH – speziell aber auch Quellen mit italienischer Übersetzung vorgestellt. Ein Verzeichnis der zitierten Literatur sowie ein kombiniertes Namen- und Sachregister erschließen dieses nützliche Buch. Auch trotz mancher Ungenauigkeiten in Detailfragen und in der Stringenz der inneren Ordnung ist dieses Buch eine vortreffliche Einführung in das Studium der ma. Geschichte – zumindest für Studierende in Italien; und wenn diese auch nur 50 % des Inhaltes behalten, ist das 100 % mehr, als man von einem Studierenden im Grundstudium üblicherweise erwarten kann.

H. Z.

Übertragungen: Formen und Konzepte von Reproduktion in Mittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Britta BUSSMANN, Albrecht HAUSMANN, Annelie KREFT, Cornelia LOGEMANN (Trends in medieval philology 5) Berlin u. a. 2005, de Gruyter, XX u. 478 S., zahlreiche Abb., ISBN 3-11-018339-0, EUR 118. – Die zwanzig hier versammelten Beiträge gehen auf die gleichnamige Tagung zurück, welche die Forschernachwuchsgruppe „Stimme – Zeichen – Schrift im Mittelalter und der Frühen Neuzeit“ des Zentrums für Mittelalter- und Frühneuzeitforschung der Universität Göttingen vom 18.–20. Juni 2004 abhielt. In der allgemeinen Einführung von Albrecht HAUSMANN, Übertragungen: Vorüberlegungen zu einer Kulturgeschichte des Reproduzierens (S. XI–XX), entwirft H. nach einer pauschalen Definition, die Übertragung als Synonym für Reproduktion festlegt, anhand der vier Sektionen, in die die Beiträge unterteilt sind, einen „pragmatischen Versuch einer Typologie“ der Übertragung: Äquivalenz – Wiedererzählen – Übersetzen – Übergänge. Wobei die Sammlung der Einzelstudien nicht eine bestimmte These veritodet oder falsifizieren, sondern das enthaltene Erkenntnispotential aufzeigen soll. – In der Abteilung I: „Äquivalenz“ steckt die Einführung von Britta BUSSMANN (S. 1–7) das zu bearbeitende Feld zwischen Äquivalenz und Varianz ab und faßt die Beiträge dieser Abteilung zusammen. Diese wären: Klara VANEK, Überlieferung und Textverderbnis. Konrad Rittershausens *Monitio de varietate lectionum* von 1597 (S. 9–27), beschäftigt sich mit der Sichtweise des Altdorfer Juristen, der jede Abweichung von der Vorlage als Korruption und jede Varianz als Fehler des Reproduzenten tadelt. – Jürgen WOLF, Der Text in den Fängen der Schreiber oder: Sind die Sorgen der Autoren um Textkorruption und Textzerstörung berechtigt? (S. 29–42), stellt die Spannweite der Übertragung vor: vom „fürsorglichen“ Skriptorium, „das sich vor der modernen